



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus Marsbergs Geschichte

Hagemann, Ludwig

Niedermarsberg, [ca. 1938]

XIX. Das St. Johannes-Stift oder Idioten-Anstalt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99269)

XIX.

Das St. Johannes-Stift oder die Idioten-Anstalt.

Im Mittelalter kannte man keine besondere Fürsorge für die Geisteskranken und erst recht keine sachgemäße Behandlung dieser Unglücklichen. Während damals in fast allen Städten für andere Kranke und für Arme aufs beste gesorgt war, während eigene Anstalten für Aussätzig¹⁾, Waisenkinder, fremde Pilger,²⁾ Greise usw. bestanden, lesen wir niemals von einer besonderen Fürsorge oder gar von Anstalten für Geisteskranken. Doch wurden sie damals auch nicht mißhandelt. In späteren Jahrhunderten aber wurden die Irren nicht selten wie Verbrecher in Gefängnisse gesperrt, an Ketten gelegt, in „Tollhäusern“ der Peitsche des Wärters preisgegeben und in sog. „Narren- oder Doren- (Toren-) Kasten“, die im Innern mit hölzernen Pflöcken versehen waren, untergebracht.³⁾ Nur einige wenige Männer, wie der hl. Johannes von Gott in Spanien und der hl. Vinzenz von Paul in Frankreich, und die von ihnen gestifteten Genossenschaften nahmen sich liebevoll auch der armen Geisteskranken an.

Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts brach sich die Erkenntnis Bahn, daß Geisteskranken einer ärztlichen, auf Beseitigung des Leidens gerichteten Behandlung bedürften. Im 19. Jahrhundert wurden schon hier und da Irrenanstalten errichtet, die man bald auch in Heilanstalten für heilbare und in Pflegeanstalten für unheilbare Kranke trennte. Diese Anstalten waren jedoch noch um die Mitte des Jahrhunderts so selten, daß die Anstalt zu Niedermarsberg, gegründet 1813, damals noch die einzige derartige Anstalt in Westfalen war.

Ähnlich wie mit den Irren ging es mit den schwachsinnigen Kindern und den Idioten. Erst sehr spät entstanden eigene Idiotenanstalten, die aber nicht vom Staate, sondern von Privatpersonen, meistens von wohlthätigen Vereinen, ins Leben gerufen wurden. Noch heute stehen die meisten dieser Anstalten unter Leitung Privater oder wohlthätiger Vereine.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts bestand in Deutschland kaum ein

¹⁾ Leprosorien, Siechenhäuser.

²⁾ Elendenbruderschaften und Elenden-Herbergen.

³⁾ Westf. Zeitschr. Bd. 68 II. S. 280.

halbes Dutzend solcher Anstalten, sämtlich klein und wenig bekannt, in ganz Preußen sogar nur eine Anstalt, die „Heil- und Bildungsanstalt für Blödsinnige“ von Taubstummenanstalts-Direktor Saegert zu Berlin.

Zu dieser Zeit wurde auch schon in Niedermarsberg die Gründung einer Anstalt für geistesschwache Kinder geplant, und zwar möglichst im Anschlusse an die hiesige Provinzial-Irrenanstalt. Die erste Anregung dazu gab der damalige katholische Seelsorger der Irrenanstalt, Pastor Eduard König. Dieser, ein hochbegabter Mann, der sich durch das Studium der einschlägigen Literatur gut vorbereitet hatte, reichte im August 1858 bei den Bischöfen von Paderborn und Münster ein „Promemoria betreffend das Projekt der Gründung einer Anstalt zur Heilung resp. Besserung blödsinniger Kinder“ ein. Darin heißt es: „Die Irrenanstalten nehmen die blödsinnigen Kinder nur zur Pflege, nicht aber zur Verfolgung des Heilzweckes. Die Kretinen (so wurden damals die Schwachsinnigen meistens genannt) sind zum größten Teil erziehungs- und bildungsfähig, so daß sie zu guten Christen herangebildet und der menschlichen Gesellschaft als brauchbare Glieder zurückgegeben werden können. Aber sich selbst überlassen, verkommen sie, und verlieren sie das Wenige an Intelligenz, womit sie von Natur begabt sind. Zu ihrer Rettung ist es notwendig, daß sie einer für den Heilungs- und Besserungszweck gut eingerichteten Anstalt überwiesen werden, in der sie Erziehung und Unterricht nebst ärztlicher Behandlung genießen.“

Nach einer mutmaßlichen Berechnung von Dr. Koster, dem zweiten Arzte der Irrenanstalt zu Niedermarsberg, beläuft sich die Zahl der bildungsfähigen Blödsinnigen in Westfalen auf 300—400. Sonach muß das Bedürfnis, in Westfalen eine Erziehungsanstalt für blödsinnige Kinder zu gründen, anerkannt werden; denn wir finden ihrer mehr als taube und blinde Kinder. Sie übertreffen aber die tauben und blinden Kinder nicht allein an Zahl, sondern auch an Unglück, Verlassenheit und Not.“

Die Denkschrift schließt mit der Bitte an die Bischöfe, „der unglücklichen Kretinen mit oberhirtlicher und väterlicher Liebe sich annehmen zu wollen.“

Beide Bischöfe versichern in ihrer Antwort ihr lebhaftes Interesse für eine derartige Erziehungsanstalt, bedauern aber außerstande zu sein, deren Gründung in die Hand zu nehmen.

Noch in demselben Jahre richtete Pastor E. König einen „Antrag um Unterstützung zur Errichtung einer Bildungsanstalt für blödsinnige Kinder der Provinz Westfalen“ an den Provinziallandtag in Münster. Zugleich erklärte er sich bereit, in Vereinigung mit Dr. Koster, der sich für die

Angelegenheit sehr interessiere, die Gründung und Leitung der Anstalt zu übernehmen, wenn der Provinziallandtag seine Hilfe zur ersten Einrichtung der Anstalt zusage. Leider lehnte der Provinziallandtag den Antrag ab. Ebenso erfolglos war eine Eingabe an den damaligen Oberpräsidenten von Duesberg. Am 21. Januar 1863 verließ Pastor König Marsberg, um nach Amerika überzusiedeln.

Aber der Plan, hier eine Idiotenanstalt zu gründen, wurde nicht aufgegeben. Die Beamten der Irrenanstalt, namentlich Dr. Koster, der später Direktor des Instituts wurde, bemühten sich, ihn zu verwirklichen. Bei Gelegenheit der Einweihung der neubauten Kirche der Anstalt am 28. Mai 1872 wurde auf Anregung des Direktors Dr. Koster der St. Johannes-Verein ins Leben gerufen, der „das Irrenwesen der Provinz Westfalen nach allen seinen Beziehungen“ und auch die „Gründung von Anstalten für blödsinnige und epileptische Kinder fördern“ sollte. Von den Festteilnehmern traten sofort 42 dem Verein bei, unter andern auch der Oberpräsident von Westfalen, Exzellenz von Kühlwetter, und Weihbischof Freusberg von Paderborn. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Direktor Dr. Koster gewählt, zum Schriftführer der Anstaltsgeistliche Julius Krieger, zum Rendanten Rechnungsführer Röhling.

Der Verein entfaltete nun eine rege Tätigkeit. Dennoch dauerte es noch eine Reihe von Jahren, ehe die geplante Anstalt ins Leben trat. Im März 1880 wurden an der Chaussee nach Bredelar zwei kleine Häuser mit einem daran stoßenden Grundstück von neun Morgen angekauft. Das eine Haus, ein Wohnhaus, war das spätere Beamtenhaus, worin sich die Wohnung für den Anstaltsgeistlichen und für den Anstaltsinspektor sowie mehrere Bureauräume befanden, das andere Haus war eine Halle für Holzsägerei. Beide Häuser wurden für den neuen Zweck hergestellt und mit den nötigen Einrichtungen versehen. Jetzt bewilligte auch der Provinziallandtag eine Beihilfe, und der Oberpräsident gewährte eine Hauskollekte. Am 26. Februar 1881 wurde das hiesige Johannes-Stift, die erste Idiotenanstalt in Westfalen, mit 3 Kindern eröffnet.

Die Zahl der Pfléglinge wuchs außerordentlich schnell. Ende 1882 waren bereits 36 Pfléglinge vorhanden; ihre Zahl stieg bis 1888 auf 125, Ende 1892 auf 204, Ende 1899 auf 355, Ende 1901 auf 424, Ende 1905 auf 507. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Pfléglinge 920.

Bald nach Eröffnung der Anstalt begann auch der Unterricht der bildungsfähigen Kinder. Augenblicklich werden in elf Klassen etwa 200 Kinder von seminaristisch oder anderweitig vorgebildeten barmherzigen Schwestern unterrichtet.

Am 8. Mai 1884 fand zum erstenmal die Feier der ersten Kinder-Kommunion in der Anstalt statt. Acht Kinder nahmen daran teil. Seitdem sind in der Anstalt annähernd 1000 Kinder zur ersten hl. Kommunion geführt worden, — gewiß ein herrlicher Beweis des reichen Segens, den das St. Johannes-Stift den armen Kindern zu bringen vermag.

Mit der Erteilung des Elementarunterrichts ging die Ausbildung der Kinder in Handfertigkeiten stets Hand in Hand. Die älteren Knaben werden zu allerlei für sie passenden Beschäftigungen, sowie zu häuslichen und landwirtschaftlichen Arbeiten angeleitet. Die Mädchen werden in weiblichen Handarbeiten unterwiesen und nach ihren Fähigkeiten auch zu den verschiedenen Haus- und Gartenarbeiten herangezogen.

Entsprechend der großen, stets zunehmenden Zahl der Kinder mußten auch die Anstaltsgebäude fortwährend vermehrt und vergrößert werden. Gegenwärtig besteht das St. Johannesstift aus einem Komplex von 20 Gebäuden, und es besitzt $34\frac{1}{2}$ Hektar Grundeigentum. Es bildet einen stattlichen, prachtvoll gelegenen Ort für sich.

Die Führung des großen Haushalts und die Sorge für das leibliche Wohl der vielen Kinder liegt in den Händen der barmherzigen Schwestern aus der Kongregation des hl. Vinzenz von Paul zu Paderborn. Nur zwei Schwestern zogen am 26. Februar 1881 in die neue Anstalt ein, heute entfalten 86 Schwestern ihre opferwillige Tätigkeit. Sie erteilen auch den Elementarunterricht in allen Schulklassen und leiten die Ausbildung der Kinder in den Handfertigkeiten und Handarbeiten.

Daß für die große Anstalt außerdem ein zahlreiches Personal vorhanden sein muß, ist einleuchtend. Es mußte von Jahr zu Jahr entsprechend der immer größer werdenden Zahl der Pfleglinge vermehrt werden; es besteht augenblicklich außer den barmherzigen Schwestern aus etwa 60 Personen.

Bis zum Jahre 1889 wurde die ärztliche Tätigkeit in der Anstalt von den Ärzten der Provinzial-Heilanstalt besorgt. Sie wurde dann dem hiesigen praktischen Arzte Sanitätsrat Dr. Franz Bange übertragen, der sie im Nebenamte bis zum Jahre 1897 ausübte, wo der Anstaltsarzt Dr. Herwig ausschließlich für die Anstalt angestellt wurde. Er wurde später Direktor der Anstalt, legte aber nach mehreren Jahren sein Amt nieder und übte Privat-Praxis aus. Er starb hier am 9. Februar 1935.

Ihm folgte als Direktor Dr. Franz Maurer, der aus seinem Amte vor einigen Jahren ausschied, als beide Anstalten einem Direktor unterstellt wurden.

Schon im zweiten Jahre nach Eröffnung der Anstalt wurde in einem der oben erwähnten angekauften Häuser ein Raum für den Gottesdienst hergestellt, dessen Abhaltung in der Anstalt bei der weiten Entfernung von der Pfarrkirche für Kinder und Schwestern dringend notwendig war. Als zwei Jahre später das jetzige „Mädchenhaus“ erbaut wurde, ward darin ein größerer Saal zur Hauskapelle eingerichtet. Seit 1895 aber, wo das jetzige „Hauptgebäude“ fertig gestellt wurde, besitzt die Anstalt eine geräumige und hübsche, jetzt leider schon zu kleine Kapelle im Längsflügel dieses Gebäudes.

Der Gottesdienst und die Seelsorge in der Anstalt wurde in den ersten Jahren von den Rektoren der hiesigen Rektoratschule besorgt. Am 29. April 1889 erhielt die Anstalt durch die Anstellung des Pastors Joseph Bremer einen eigenen Seelsorger. Er war am 25. Juni 1863 in Cörbecke bei Warburg geboren und am 15. August 1887 zum Priester geweiht. Nachdem er einige Jahre in Himmighausen als Kaplan tätig gewesen, übernahm er die Seelsorge und zugleich die Leitung des Johannesstiftes. Wie sehr Pastor Bremer durch seine langjährige und rastlose Tätigkeit das Johannesstift gehoben hat, besonders als Schulvorsteher, kann mit wenigen Worten nicht geschildert werden. Er war der Vater in der Anstalt, der Freund aller Kinder, der wachsame Hirt seiner Herde. Am 1. Juni 1925 legte er wegen Kränklichkeit sein Amt nieder, zog sich in die Heilanstalt zu Warstein zurück, wo er nach besten Kräften Aushilfe in der Seelsorge bei den Kranken ausübte; er starb dort am 3. Mai 1928; er wurde am 8. Mai d. J. auf dem Friedhofe des Johannesstiftes in der Mitte seiner vielen Kinder begraben. Ehre seinem Andenken!

Es folgte ihm als Seelsorger des Johannesstiftes Pastor August Heide. Er wurde in Obermarsberg am 11. Juni 1890 geboren und am 28. Februar 1920 zum Priester geweiht. Nachdem er 5 Jahre Cooperator in Reiste gewesen, erfolgte am 1. Mai 1925 seine Anstellung als Anstaltspfarrer.

Bis zum Jahre 1910 wurden alle in der Anstalt Verstorbenen auf dem städtischen Friedhofe begraben. In jenem Jahre aber legte die Anstalt in dem nach Norden gelegenen Walde einen eigenen Friedhof an.

Bis zum 1. April 1911 war die Idiotenanstalt Eigentum des St. Johannes-Vereins; sie stand unter der Oberleitung seines Vorstandes, eines Kollegiums von sieben Herren, die von den Mitgliedern des Vereins auf der alljährlich am 15. Februar stattfindenden Generalversammlung gewählt wurden. Vorsitzender dieses Vorstandes war nach dem Abgange Dr. Kosters (1889) bis jetzt dessen Nachfolger in der Direktion der hiesigen

Provinzial-Heilanstalt Geheimer Sanitätsrat Dr. Rubarth.

Die innere Leitung der Idiotenanstalt wurde anfangs von der Vorsterin der barmherzigen Schwestern ausgeübt; nach der Anstellung eines eigenen Geistlichen wurde sie diesem übertragen.

Eine wesentliche Änderung hierin fand durch den Übergang der Anstalt an die Provinz Westfalen statt. Durch Gesetz vom 11. Juli 1891 wurden die Landarmen-Verbände zur Fürsorge für hilfs- und pflegebedürftige Idioten verpflichtet. Der Landarmen-Verband von Westfalen überwies die katholischen Geistesschwachen jugendlichen Alters, deren Anstaltsfürsorge er nach dem genannten Gesetze zu übernehmen hatte, der Anstalt des St. Johannes-Vereins. Als nun nach und nach fast alle Pflegeplätze des St. Johannes-Stiftes vom Landarmen-Verband belegt wurden, hielt es der Vorstand des St. Johannes-Vereins für ratsam, die Anstalt an die Provinz zu übergeben. Die Provinzialverwaltung kam seinem Wunsche nach, und so ging das St. Johannes-Stift am 1. April 1911 in den Besitz der Provinz über. Die Oberleitung liegt nun in den Händen des Provinziallandtages und des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen. Dem Anstaltsgeistlichen ist neben der Seelsorge die Leitung der Anstaltsschule übertragen, die übrige Leitung der Anstalt aber dem leitenden Oberarzte.

